

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 13, Jesus und die Zwölf, Lukas 9,1-27

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 13: Jesus und die Zwölf, Lukas 9,1–27.

Herzlich willkommen zurück zur Online-Vorlesungsreihe über das Lukasevangelium.

Bisher haben wir uns mit dem Lukasevangelium beschäftigt und einige interessante Aspekte betrachtet. Wie ich bereits in früheren Vorlesungen erwähnt habe, gehört das Lukasevangelium zu jenen, die immer wieder faszinierende Details bereithalten. In der letzten Besprechung haben wir einen Teil von Jesu Wirken in Galiläa betrachtet, insbesondere einige der wundersamen Begegnungen, die er mit bestimmten Menschen hatte.

In dieser Lektion konzentrieren wir uns auf einige konkrete Ereignisse, die Lukas im Zusammenhang mit Jesus und den Zwölf schildert, sowie auf eine Vielzahl weiterer Begebenheiten, darunter Missionsreisen, ihre Rückkehr und das Teilen ihrer Erlebnisse. Auch später in dieser Lektion werden wir noch einiges mehr sehen. Wir betrachten Jesus noch in Galiläa. Erst ab Kapitel 9, Vers 51, beginnt die Schilderung seiner Reise von Galiläa nach Jerusalem und schließlich seiner Verhaftung und Kreuzigung in Jerusalem.

Also, Jesus und die Zwölf. In dieser Einheit werden wir einige Punkte behandeln, die ich in neun Abschnitten dargelegt habe. Wir werden uns mit dem Auftrag der Zwölf befassen, den Jesus ihnen erteilt.

Und dann, wenn Jesus sie aussendet und sich die Nachricht verbreitet, dass sie Gutes tun und die Mission gut verläuft, wird das bei Herodes Neugier, wenn nicht gar Verwirrung, wecken. Er fragt sich, was es mit diesem Jesus auf sich hat und wer dieser Mann überhaupt ist. Daraufhin wird Herodes bald nach Jesus fragen und ob er Johannes den Täufer ist, den dieser Herodes zuvor hatte töten lassen. Und wir werden sehen, wie die Antwort ausfällt.

Von dort aus kommen wir zur Speisung der 5000, einem Bericht, den alle vier Evangelien schildern. Wir werden untersuchen, wie Lukas dem Bericht von Matthäus und Markus folgt und ihn mit diesem übereinstimmt. Wir werden uns mit dem Bekenntnis des Petrus befassen und diese Vorlesung vielleicht mit der Verklärung abschließen, um dann in den folgenden Vorlesungen die übrigen Aspekte zu behandeln. Beginnen wir also mit der Mission der Zwölf in Kapitel 9, Verse 1 bis 6. Beachten Sie, dass Lukas im Gegensatz zu den anderen Evangelien die Zwölf als Apostel bezeichnet.

Es gab eine Zeit, da legte er fest, dass Jesus Jünger berief und unter ihnen zwölf Apostel auswählte. Von da an nannte er sie die Zwölf und manchmal auch Apostel. Und ich lese aus Kapitel 9, Vers 1: „Und er rief die Zwölf zusammen und gab ihnen Macht und Vollmacht über alle Dämonen und die Kraft, Krankheiten zu heilen.“

Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen. Und er sprach zu ihnen: Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Stab, keine Tasche, kein Brot, kein Geld und tragt nicht zwei Hemden. Und in welchem Haus ihr auch immer hineinkommt, bleibt dort.

Und von dort zieht weiter. Und wo immer man euch nicht aufnimmt, schüttelt beim Verlassen der Stadt den Staub von euren Füßen als Zeugnis gegen sie. Und sie zogen weiter und durchquerten die Dörfer, verkündeten das Evangelium und heilten überall.

Wenn Sie den Text vor meiner näheren Erläuterung genau lesen, werden Sie eine Fortsetzung des vorherigen Abschnitts in Kapitel 8 erkennen. Lukas berichtete uns soeben von einer wundersamen Begegnung mit Jesus, von der Auferweckung eines Toten und der Heilung einer Frau, die sein Gewand berührte. Er stillte Stürme und bewirkte einen tiefgreifenden Umschwung in der Betrachtung der menschlichen Existenz und der Natur. Lukas vermittelt uns den Eindruck, dass Jesus übernatürliche Kräfte besitzt, um Menschen von bösen Geistern zu befreien, Krankheiten zu heilen und selbst Besessenen und Selbstzerstörern zu helfen, neue Kraft zu schöpfen, inneren Frieden zu finden und als Jünger seinen Platz im Glauben zu finden.

Hier, als Jesus die Jünger – oder, um Lukas' Sprache zu verwenden, die Apostel – aussandte, teilte er ihnen auch etwas mit, das Lukas immer dann betont, wenn er vom Dienst am Reich Gottes spricht. Für Lukas umfasst der Dienst am Reich Gottes Verkündigung und Heilung. Daher gehören Verkündigung und Heilung für ihn zusammen.

Wenn man so will, dann ist es die mündliche Verkündigung der Botschaft des Reiches Gottes, untermauert durch übernatürliche Ereignisse oder Begegnungen. Denn Lukas ist die Manifestation und Gegenwart des Reiches Gottes. In diesem Geiste sendet Jesus die Jünger in Kapitel 9, Verse 1 und 2 aus. Er beauftragt sie, hinzugehen und das Reich Gottes zu verkünden, fügt aber gleichzeitig hinzu, dass sie auch heilen sollen.

Ein paar Dinge sind zu beachten. Hier finden wir die Einladung. Ich finde drei Verben in den Kapiteln 1 und 2 in der Tat sehr interessant.

Übrigens möchte ich an dieser Stelle kurz etwas klarstellen, da ich gelegentlich Führungskräfte in interkultureller Kompetenz schule. Eine unserer Beobachtungen im

Bereich der Kulturen ist, dass Kinder in der westlichen Hemisphäre, insbesondere in Amerika und Europa, Sprachen hauptsächlich durch das Erlernen von Substantiven erlernen. Die Sprache und ihre Entwicklung basieren häufig auf Substantiven.

Interessanterweise stellen wir fest, dass wir, selbst wenn wir uns wissenschaftlich weiterentwickeln, unbewusst den Substantiven in Perikopen oder Ereignisbeschreibungen mehr Aufmerksamkeit schenken. Umgekehrt beobachten wir in den kollektivistischen Kulturen der Mehrheitswelt, dass der Fokus dort auf Verben liegt. Kinder lernen daher mehr im Hinblick auf ihren Wortschatz.

Sie lernen Verben. Sie lernen Handlungen, nicht aber den Namen einer Sache. Was das Interpretationsprinzip angeht, habe ich diese Theorie getestet, und ich kann Ihnen sagen, dass dies in den Vereinigten Staaten, Ägypten, Ghana und Nigeria der Fall ist.

Und es ist erwiesen, dass es stimmt. Ich zeige Johannes 3,16 auf der Leinwand, und ich sehe, wie meine amerikanischen Schüler, die hier aufgewachsen sind, unbewusst alles andere als die Verben beachten. Die anderen hingegen suchen nach den Verben.

Warum diese ausführlichen Erklärungen? Weil ich, während ich das Lukasevangelium mit Ihnen erläutere, versuche, Brücken zwischen den Kulturen zu schlagen. Ich möchte die Kultur der Antike mit unserer modernen Kultur verbinden, damit wir den Text in seinem antiken Kontext lesen und dennoch seine Botschaft verstehen können. In diesem Sinne möchte ich sicherstellen, dass Sie, egal wo Sie uns folgen, einige meiner Argumente nachvollziehen können.

Kehren wir nun zu Lukas 9 zurück und betrachten wir die Verse 1 und 2 sowie einige der Schlüsselverben, die Jesus bei der Beauftragung der Zwölf verwendete. Lukas drückt in sehr sorgfältiger Formulierung aus, dass Jesus sie berief. Das griechische Wort bedeutet beinahe, sie zusammenzurufen oder zu versammeln.

Lukas fährt fort, dass er sie nicht nur mit Verben rief. Ich betone hier die Verben, da ich annehme, dass in der kollektivistischen Kultur der Antike der Schwerpunkt auf den Verben lag. Lukas wird sehr daran interessiert sein, dass wir auf die Verbkonstruktionen achten, nicht um die Bedeutung der Substantive zu schmälern, sondern um die Verben und ihre Ausdrucksweise von Handlungen zu betrachten.

Jesus rief sie zusammen und benutzte dann ein anderes Verb, das er ihnen gab. Dieses griechische Wort könnte bedeuten: „Er schenkte es ihnen.“ Er gab es ihnen, also rief er sie zusammen und gab es ihnen.

Was er ihnen gab, befähigte sie zur Erfüllung ihrer Mission. Er verlieh ihnen Macht und Autorität. Wenn Lukas diese beiden Dinge zusammenbringt, zeigt er fast immer

sowohl mündliche Verkündigungen als auch Wundertaten auf, wenn er die Begriffe Macht und Autorität miteinander verbindet.

Und er sagte: „Ja, Jesus hat sie berufen und ihnen dies gegeben und sie dann ausgesandt.“ Nachdem er sie ausgerüstet und befähigt hat, wird er sie aussenden, an seiner Stelle den Dienst zu tun. Und selbst wenn man sich die Missionsinhalte ansieht, die ihnen vermittelt werden, kehrt er immer wieder zum Thema zurück: dem Reich Gottes.

Das sollte die zentrale Botschaft sein. In Kapitel 10 lesen Sie, dass Jesus sagt, selbst wenn die Jünger ihn ablehnen, werden sie einen Weg finden, die Botschaft zu überbringen. Es geht um das Reich Gottes.

Er rief, er gab, er sandte. Die Ermächtigung ist entscheidend. Wann immer wir auf solche Ausdrucksformen von Autorität und Macht stoßen, sollten wir auch an die Jünger oder Jesus selbst denken, die bei Lukas Dämonen austrieben oder Krankheiten heilten.

Wir sind diesen beiden Wörtern bereits in Kapitel 4, Vers 36, Kapitel 5, Vers 17, Kapitel 6, Vers 19 und Kapitel 8, Vers 46 begegnet. Und nun erleben wir, wie sich das bewahrheitet. Wenn er sie zusammenbringt, wird er zeigen, dass dies auch Heilung und Befreiung von dämonischer Macht einschließt.

Jesus wird sie an seiner Stelle aussenden, um das zu tun, was er getan hat. Doch was genau beinhaltet dieser Auftrag? Er betrifft das zentrale Thema der Mission: das Reich Gottes. Jesus sagte: „Geht hin und verkündet das Reich Gottes und heilt alle Menschen.“

Ich bin heutzutage recht misstrauisch gegenüber einigen Missionswerken in der nicht-westlichen Welt, die mit klangvollen Phrasen wie „prophetischer Dienst“ arbeiten. Diese Werke charakterisieren das Wirken Jesu mitunter als Heilungsdienst oder prophetische Tätigkeit, fast unter Ausschluss oder Marginalisierung der eigentlichen Verkündigung des Evangeliums.

Das stünde im Widerspruch zu dem, was Lukas über den Dienst Jesu berichtet. Lukas sagt, dass Jesus die Zwölf aussandte, um ihnen den Auftrag zu erteilen, die Botschaft des Reiches Gottes zu verkünden. Er sandte sie nicht mit prophetischen oder Heilungsdiensten aus.

Auch wenn das Reich Gottes kommt und die Menschen die Botschaft des Reiches durch die Kraft und Autorität der Verkündiger empfangen, wird Gott ihr Wirken manchmal, aber nicht immer, durch Wundertaten bestätigen. Die Umstände, unter denen Jesus sie aussendet, sind wichtig.

Sie sollten sich auf die Reise vorbereiten. Doch während sie sich vorbereiten, sagt Jesus ihnen, was sie nicht mitnehmen sollen. Er ermahnt sie, mit leichtem Gepäck zu reisen.

Er drängt sie, nicht all dieses große Gepäck mitzunehmen. Manchmal denke ich, dass die heutigen Beschränkungen der Fluggesellschaften hinsichtlich des zulässigen Gepäckgewichts für Missionare gut sind, da man so alles mitnehmen kann.

Jesus sagte den Jüngern, sie sollten einfach und bescheiden leben. Und wer sie aufnimmt, soll sie segnen. Wer sie ablehnt, soll sie ebenfalls ablehnen, beispielsweise durch symbolische Handlungen wie das Abklopfen ihrer Füße.

Es ist ein starkes Zeichen der Ablehnung, so sehr, dass man nicht einmal den Staub, der von diesem Ort herüberweht, mit sich tragen möchte. Sie wischen ihn ab; sie lehnen die Menschen dort ab, ja, sozusagen sogar die Schulden des Ortes. Jesus sagte: „Wenn sie euch ablehnen, lehnt sie ab.“

Jesus würde ihnen aber nicht den Eindruck vermitteln wollen, dass dort alles so reibungslos verlaufen würde, dass es keinerlei Probleme gäbe. Im Gegenteil, der Sinn der Ablehnung liegt darin, dass es im Dienst Rückschläge geben wird. Doch wenn Rückschläge auftreten, sollten sie angemessen reagieren.

Sie sollten jedoch darauf achten, dass ihre Reaktionen nicht von Arroganz zeugen. Allem Anschein nach verliefen sowohl der Dienst Jesu als auch die Vision der Zwölf erfolgreich. Lukas möchte uns glauben machen, dass die Menschen in Galiläa zunehmend von Jesu Wirken hörten und die Sendung der Zwölf dem Geschehen noch mehr Bedeutung verliehen hatte.

Und das rief politisches Interesse hervor. Herodes war sehr besorgt, als er von all diesen Taten hörte. Er wollte wissen, wer all diese Wunder vollbrachte, zu wem die Menschen strömten und wer die Zwölf aussandte, sodass die Menschen in seinem Namen solch wunderbare Dinge taten – ja, einen Dienst ausübten. Und das führt mich zu Vers 7, wo Herodes nach der Identität Jesu fragt .

Aus Vers 7 des 9. Kapitels. Herodes, der Tetrarch, hörte von all dem, was geschah. Und er war bestürzt, weil einige sagten, Johannes sei von den Toten auferstanden.

Einige behaupteten, Elia sei erschienen, andere, einer der alten Propheten sei auferstanden. Herodes sagte: „Johannes habe ich enthaupten lassen.“

Aber wer ist dieser, von dem ich solche Dinge höre? Und er suchte ihn zu sehen. Herodes suchte Jesus zu sehen, weil er sich vor ihm fürchtete. Historiker erinnern uns anhand der Datierung daran, dass dieser Herodes, von dem hier die Rede ist – Herodes, auch Tetrarch genannt –, Herodes Antipas gewesen sein muss.

In dieser Situation sehen wir einen politischen Führer, der sich durch ein scheinbar prophetisches Handeln bedroht fühlt. Herodes spricht zwar von Hörensagen, doch dieses Hörensagen beunruhigt ihn. Und selbst als er, wie ich bereits in früheren Vorlesungen erwähnt habe, seine Wahrnehmung des Hörensagens charakterisiert, verortet er das Wirken Jesu dennoch in einer umfassenderen prophetischen Tradition.

Ist er Elia oder nicht? Ist er einer der Propheten oder nicht? Das sind Fragen, die ihn sehr beschäftigen. Ist er Johannes der Täufer, jener Mann, von dem man sagt, er sei im Geiste Elias gekommen, in der Tradition und mit dem Mantel der Propheten? Und dann bemerkt er es am Ende und sagt: „Oh, aber eigentlich habe ich Johannes enthauptet.“ Aber genau das macht es umso furchterregender, denn es war ein weit verbreiteter Glaube, dass mächtige Persönlichkeiten nach ihrem Tod zurückkehren können; dass sie erscheinen können.

Und wenn sie erscheinen, können sie sogar noch mächtiger sein. Angenommen, Herodes hegte diese Annahme – sie wird im Text zwar nicht explizit erwähnt –, dann sollte ihn das umso mehr beunruhigen. Ich möchte kurz vier Punkte aus dieser Untersuchung zu Herodes hervorheben.

Erstens ist es das Reich Gottes und der Dienst des Reiches Gottes, der den politischen Führer beunruhigt. Nun, das Reich Gottes kommt nicht mit einem König, der regiert. Der politische Führer regiert seinen geografischen Zuständigkeitsbereich.

Das Reich Gottes bringt Macht und Autorität mit sich, doch sein Einfluss auf die Herzen und Gedanken der Menschen ist mitunter mächtiger, wirkungsvoller und transformativer als das politische System, das das jeweilige Gebiet regiert. Dies bereitete ihm Sorgen. Man könnte sagen, Machthaber fürchten sich oft vor potenziellen Kräften, die ihre Stabilität bedrohen.

Zweitens war Herodes über Jesu Identität im Unklaren. Er stellte seine Ansichten als Hörensagen und Spekulationen anderer dar. Doch er sagte: „Manche sagen, er sei Johannes, manche sagen, er sei Elia, manche sagen, er sei ein Prophet.“

Darf ich Ihnen vorschlagen, dass Herodes hier fast in der Sprache des Lukas spricht und die Vorstellung eines prophetischen Jesus aufgreift? Drittens erweckt Herodes den Eindruck, dass die allgemeine Auffassung sei, Jesus wirke in prophetischer Tradition. Tatsächlich schreibt er die Namen von Johannes, Elia und einigen Propheten anderen Personen zu, und es wird deutlich, dass die Menschen in Galiläa Jesus zumindest als prophetische Gestalt in der Geschichte des Judentums betrachteten.

Später, in Kapitel 9, Vers 18, wendet sich Jesus selbst an die Jünger und fragt: „Für wen haltet ihr mich?“ Sie sprechen dann darüber, was andere sagen. Sie verwenden dabei fast die gleichen Formulierungen wie Herodes, um auszudrücken, dass andere ihn tatsächlich als Propheten kennen. Manche sagen, er sei Johannes, manche Elia und manche einer der Propheten.

Wir werden darauf noch eingehen, aber behalten Sie vorerst im Hinterkopf, dass Lukas uns den Eindruck vermittelt, dass das Wirken Jesu in Galiläa aus der weitverbreiteten kulturellen Perspektive als prophetisches Wirken wahrgenommen wurde. Herodes war verwirrt. Natürlich war er verwirrt.

Denn er sieht die Fortsetzung des Wirkens von Johannes. Ich erwähnte bereits im Abschnitt über die Kindheit Jesu, dass nur Lukas uns einen ausführlichen Bericht über Johannes liefert, der die Kontinuität des Wirkens von Johannes und Jesus aufzeigt. Laut Lukas erreichte das Wirken von Johannes seinen Höhepunkt dort, wo das Wirken Jesu begann.

Lukas führt uns hierher, um uns erneut die Vorstellung zu vermitteln, dass selbst aus allgemeiner Sicht die Annahme einer nahtlosen Kontinuität besteht, die die Erzählung in Maleachi 3 erfüllt, wonach ein Prophet wie Elia kommen soll. Und wenn dem so ist, dann wird von den Juden im Norden erwartet, diesen Messias zu sehen. Aus irgendeinem Grund ist seine Identität jedoch vielen Menschen nicht klar.

Seine Identität ist für viele Menschen ein fortwährendes Suchfeld, und es scheint, als ob damit alles geklärt wäre. Nein.

Wenn Jesus im Geiste eines Propheten wirkte, dann sehen wir unter anderem nicht nur die harte und kraftvolle Sprache der prophetischen Tradition. Manchmal bestätigt Gott ihr Wirken durch Wundertaten. Lukas berichtet, dass Jesus seinen Dienst fortsetzen und viele Menschen anziehen wird.

Und es wird Gelegenheiten geben, bei denen er eine große Menschenmenge speisen muss. Und sie werden überlegen, wie sie sie versorgen können, weil sie wegen seines Predigtdienstes gekommen sind. Und dann wird ein Wunder geschehen.

Doch haltet an dem Gedanken an Jesu Identität fest. Er war hier Teil eines Teams. Und seine Identität gründet sich auf die prophetische Tradition.

Und dann kommen wir zu Vers 10. Die Speisung der 5000 beginnt in Vers 10. Bei ihrer Rückkehr gingen die Apostel hinaus.

Nach ihrer Rückkehr berichteten die Apostel ihm alles, was sie getan hatten. Daraufhin nahm er sie beiseite und zog sie in eine Stadt namens Bethsaida. Übrigens gibt es unter Gelehrten eine Debatte über den genauen Standort dieser Stadt.

Das ist eine lange Geschichte, eine heikle Angelegenheit, die dort noch geklärt werden muss. Dazu gebe ich dir Hausaufgaben. Du kannst googeln.

Sie können sich weiter auf biblischen E-Learning-Plattformen informieren. Vielleicht finden Sie dort heraus, was vor sich geht. Vers 11.

Als die Menge das erfuhr, folgten sie ihm. Und er hieß sie willkommen und sprach zu ihnen vom Reich Gottes. Und er heilte die Kranken, die der Heilung bedurften.

Nun neigte sich der Tag dem Ende zu. Da kamen die Zwölf und sagten zu ihm: „Schick eine Menge Leute in die umliegenden Dörfer und aufs Land.“

Um eine Unterkunft zu finden und sich mit Proviant zu versorgen. Denn wir befinden uns hier an einem einsamen Ort. Aber er sagte zu ihnen.

„Gebt ihnen etwas zu essen“, sagten sie. „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische.“

Es sei denn, du willst hingehen und für all diese Leute Essen kaufen. Denn es waren etwa fünftausend Männer. Und er sagte zu seinen Jüngern.

Ich ließ sie sich in Gruppen von etwa fünfzig Personen hinsetzen. Und das taten sie. Und ich ließ sie alle sitzen.

Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische. Er blickte zum Himmel auf und sprach den Segen über sie.

Dann brach er die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sich vor die Menge setzten. Und alle aßen und wurden satt.

Und was blieb übrig? Die Reste wurden aufgesammelt. Zwölf Körbe voller Bruchstücke. Diese Geschichte wird in allen vier Evangelien überliefert.

Matthäus und Markus folgen Lukas. Wie du sagst, folgt Lukas Markus. Und Matthäus folgt ebenfalls Markus.

Es gibt also Parallelen zu den synoptischen Evangelien. Nur Johannes berichtet, dass die fünf Brote und Fische einem kleinen Jungen abgenommen wurden. Bei den übrigen Evangelien ist es so, als ob sie bei ihnen gewesen wären.

Und das haben sie genutzt. Für die Evangelisten war das jedoch keine große Sache. Man sollte also aus einer Kleinigkeit kein Drama machen.

Die wichtigsten Punkte, die ich hierbei hervorheben möchte, sind sechsfach. Wenn wir an die Speisung der Fünftausend denken, sehen wir hier die Speisung der fünftausend Männer.

Dies legt nahe, dass Kinder, falls sie anwesend waren, nicht mitgezählt wurden. Ebenso wurden Frauen, falls sie anwesend waren, nicht mitgezählt. In der altjüdischen Kultur waren öffentliche Vorträge jedoch üblicherweise überwiegend von Männern besucht.

Zweitens. Uns wird berichtet, dass Jesus Mitleid mit diesen hungernden Menschen hatte. Lukas schreibt im Manifest Jesu, dass zu seinem Wirken auch die Versorgung der Armen und Hungernden gehörte.

Hier nennt er einen Ort, an dem Jesus genau das tun würde. Er würde in seinem Dienst wirken, um die Bedürfnisse der Hungernden zu stillen. Drei.

Wir werden sehen, wie Jesus seine Fähigkeit unter Beweis stellt, für diejenigen zu sorgen, die an ihn glauben oder zu ihm gekommen sind. Diejenigen, die unter seiner Obhut stehen, sind in der Lage, ihre Bedürfnisse zu stillen. Denken Sie bei der Speisung der Fünftausend an den Dienst Jesu.

Es ist sehr wichtig, dass wir uns nicht vorschnell auf einige der theologischen Konstrukte einlassen, die in den darauffolgenden Jahren entstanden sind. Ich werde einige davon in wenigen Minuten kurz erwähnen. Es ist wichtig zu verstehen, warum es in diesem Konflikt ging.

Die Jünger waren von einer Mission zurückgekehrt. Und viele gute Dinge waren geschehen. Und so nahm Jesus sie zu sich.

Aus irgendeinem Grund war ihr Wirken so bekannt, dass die Menschen ihnen sofort wieder folgten. Dadurch rückte Jesus erneut in den Mittelpunkt, um über das Reich Gottes zu sprechen und Kranke zu heilen. Doch als der Abend hereinbrach, waren die Menschen hungrig; sie sollten gehen, konnten es aber nicht.

Das Hauptproblem ist also, dass die Menschen, die in die Kirche kamen, hungrig waren. Sie müssen versorgt werden. Es muss eine Möglichkeit geben, sie zu ernähren.

Und Jesus wird sie ernähren. Er wird sie auf wundersame Weise ernähren. Bitte, lasst uns das richtig verstehen.

Wenn ich kurz innehalte, möchte ich das kurz skizzieren. In der heutigen Kirche konzentrieren wir uns manchmal auf die Verkündigung des Evangeliums, ohne die physischen und sozialen Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen. Oder wir

konzentrieren uns auf die physischen und sozialen Bedürfnisse der Menschen, ohne das Evangelium zu verkünden.

Manchmal verkünden wir das Evangelium, um den physischen und sozialen Bedürfnissen der Menschen zu begegnen, ohne dabei Wundertaten Gottes zu erwarten. Hier im Lukasevangelium sehen wir, wie alle drei Aspekte zusammenwirken. Sie verkörpern den Dienst Jesu, wie er ihn sorgsam darlegte, als ihm in seiner Heimatsynagoge in Nazareth die Jesaja-Rolle übergeben wurde.

Als er sagte: „Dies erfüllt sich vor euren Ohren“, sprach er in Wirklichkeit von diesem komplexen Ganzen des Dienstes, den wir in der heutigen Welt zu überlisten glauben. Wir meinen, wir könnten seinen Dienst ausüben, indem wir die Dinge, die er als Bestandteile eines Ganzen sieht, voneinander trennen .

Viertens, wenn wir an die Speisung der 5000 denken, bedenken wir, dass Jesus sprach. Er verkündete das Reich Gottes.

Er gab ihnen die Worte, die sie hören mussten, um zu glauben. Er kümmerte sich auch um ihre körperlichen Bedürfnisse und heilte sie. Er heilte diejenigen, die Heilung benötigten, auf übernatürliche Weise.

Wie ich schon sagte, sorgte er auch für ihr körperliches Bedürfnis nach Nahrung. Interessanterweise sind die fünf Brote und zwei Fische etwas, von dem ich nicht weiß, wie es Ihnen geht, aber ich esse gern. Wenn Sie es mir geben, esse ich alles zum Frühstück auf.

Nur ein Mann. Doch Jesus dankte, brach die Tafel und gab sie den Zwölf, damit sie sie verteilten. Lukas möchte damit betonen, dass alle aßen.

Und er wollte nicht, dass alle aßen. Und er sagte: „Und sie waren zufrieden.“ Oder man könnte auch sagen: „Und sie waren satt.“

Lukas will nicht, dass wir glauben, sie seien hungrig gewesen und hätten nur ein paar Kleinigkeiten zu essen bekommen. Er will uns glauben machen, dass Jesus, als er die Anwesenden und seine Wachen sah, sie hungrig speiste und sie satt machte. Sie waren so zufrieden, dass sogar noch etwas übrig blieb.

Aber bitte, manche von Ihnen mögen Symbolik. Sie fragen sich dann vielleicht: „Wofür stehen die zwölf Körbe mit Essensresten?“ Ich möchte Ihnen, wie Sie vielleicht schon in dieser Vortragsreihe bemerkt haben, klarstellen, dass ich kein großer Symboliker bin. Denken Sie daran, dass es zwölf Jünger oder Apostel gab.

Und sie mussten die restlichen Essensreste einsammeln. Sie würden zwölf Körbe tragen. Und die zwölf Körbe waren voll.

Und sie werden die zwölf Körbe tragen und zurückbringen. Daraus lässt sich eine Symbolik für den Stamm Israel ableiten. Daraus lässt sich eine Symbolik für all das ableiten.

Aber wenn zwölf Leute loszogen, um zu sammeln, und alles einsammelten und alle zwölf Körbe voll waren, dann erhielt man tatsächlich zwölf Körbe. Lukas will damit Folgendes sagen: Jesus speiste diejenigen, die hungrig waren, als sie zu ihm kamen.

Gebt denen etwas zu essen, die hungrig sind, wenn sie zu eurer Gemeinde kommen. An dieser Stelle möchte ich kurz innehalten und einen kurzen historischen Exkurs geben, wie diese Bibelstelle interpretiert wurde. Historisch gesehen gab es verschiedene Interpretationen der zwölf Körbe, der fünf Brote und der Fische und deren Bedeutung und Symbolik.

Ich bin nicht klug genug, all diese Details zu entschlüsseln. Es gibt jedoch eine besondere Tradition, die bemerkenswert ist und in dieser Diskussion Erwähnung finden muss: die Speisung der Zwölf durch Jesus. Historisch gesehen wird diese Speisung, insbesondere im Lukasevangelium, mit der Eucharistie oder dem Letzten Abendmahl in Verbindung gebracht.

Manche haben die in diesem Text verwendeten Verben als wichtig für das Verständnis einiger zentraler Vorgänge hervorgehoben und angedeutet, dass Jesus bereits vor dem Letzten Abendmahl eine eucharistische Tradition begründete. Ich kenne die genauen Details dazu nicht.

Ich möchte Sie nur daran erinnern, dass diese Tradition existiert. Ich bin mir nicht sicher, ob Lukas das im Sinn hatte. Johannes hingegen greift diese Erzählung auf, führt sie weiter aus und macht sie zu einer theologischen Diskussion.

Die Diskussion um Entschlossenheit, Leben und Johannes' theologische Auslegung dieses Ereignisses ist bedeutsam. Ich bin mir nicht sicher, ob sich Lukas' Aussage hier mit der Eucharistie in Verbindung bringen lässt. Falls Sie jedoch wissen möchten, warum Ihre Tradition dies mit der Kommunion oder der Eucharistie verknüpft, liegt es daran, dass Evangelisten wie Lukas Verben wie „Er nahm das Brot, er segnete es, er brach es und er gab es“ verwenden.

Und diese werden als Teil der eucharistischen Formel verstanden. Wenn Sie der katholischen oder otholosischen Tradition angehören, sollten Sie sich nicht wundern, wenn Ihnen mitunter einige dieser Anklänge begegnen. Bemerkenswert ist auch, dass die Formulierung vom Liegen in Gruppen verwendet wurde, um diesen Aspekt zu verdeutlichen, obwohl Lukas von Gruppen von fünfzig Personen spricht.

Ich achte darauf, dem nicht zu viel Bedeutung beizumessen. Sicherlich haben solche Prüfungen schon im späten 1. Jahrhundert die Fantasie der frühen Christen beflügelt, und sie begannen bereits, sich damit auseinanderzusetzen, wie sie einige der daraus hervorgehenden Erkenntnisse theologisch einordnen konnten. Ich werde Ihnen ein Beispiel dafür geben, damit Sie es selbst sehen können.

Die Didache gehört zu den frühen kirchlichen Katechesen oder Lehrschriften, die im späten 1. und frühen 2. Jahrhundert entstanden. In Didache 9 findet sich folgender Text: „Nun zum Dankgottesdienst, nämlich der Eucharistie (griechisch: Eucharistia) : Dankt also.“

Zunächst danken wir dir, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes, den du uns durch Jesus, deinen Knecht, kundgetan hast. Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Und was das gebrochene Brot betrifft, danken wir dir, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, die du uns durch Jesus, deinen Knecht, kundgetan hast.

Dir sei die Ehre in Ewigkeit. Und sieh, wo sie die Echos finden. Schon als dieses gebrochene Brot über die Hügel verstreut wurde, siehst du, wie die Sprache hier vom Kontext des Letzten Abendmahls auf ein breiteres kulturelles oder umfassenderes Ereignis übertragen wird, in dem etwa 5000 Menschen über die Hügel verstreut sind und sich versammeln und eins werden.

So soll eure Gemeinde von den Enden der Erde versammelt und in euer Reich aufgenommen werden. Denn euer ist die Herrlichkeit und die Macht durch Jesus Christus in Ewigkeit. Doch niemand soll von eurem Dankgottesdienst, der Eucharistie, essen oder trinken, außer denen, die im Namen des Herrn getauft sind.

Aber auch hierzu hat der Herr gesagt: „ Gebt das Heilige nicht den Hunden.“ Die Verbindung des eucharistischen Themas mit der Speisung der 5000 gemäß dem Lukasevangelium ist also durchaus denkbar. Ich möchte Ihnen nahelegen, dass manche Kommentatoren, je nach ihrer Konfessionszugehörigkeit, Kommentare ohne Zitat und ohne weitere Erläuterungen heranziehen und sie insbesondere nach dem Didache-Prinzip auslegen, um den Eindruck zu erwecken, es handele sich um einen eucharistischen Text.

Verstehen Sie also, warum ich mir die Zeit nehmen möchte, Ihre Aufmerksamkeit auf diese Aspekte zu lenken. Jesus speist also die 5000. Zuvor bitte ich Sie jedoch, sich mit dem Gedanken an Jesu Identität auseinanderzusetzen.

Als die Jünger und Apostel hinausgingen und ihren Dienst verrichteten, geriet Herodes in Verwirrung und fragte nach der Identität Jesu. Daran sollten Sie sich erinnern. Hier speiste er sie, und so hat er, wie Lukas es andeutet, eine weitere Dimension seines Wirkens aufgezeigt.

Und nun wenden wir uns wieder den Jüngern und der Frage nach der Identität Jesu zu. Lukas schreibt ab Kapitel 9, Verse 18 bis 20: „Als er allein betete, waren die Jünger bei ihm. Und er fragte sie: ‚Für wen halten mich die Leute?‘ Sie antworteten: ‚Johannes der Täufer.‘ Andere aber sagten: ‚Für Elia.‘“

Und andere sagten: „Entschuldigt, andere sagten, einer der alten Propheten sei auferstanden.“ Da fragte er sie: „Wer sagt ihr denn, dass ich bin?“ Petrus antwortete: „Der Messias Gottes. Der Christus Gottes, der Messias Gottes, für den wir dich halten.“

Lukas will uns also zeigen, dass dieses Identitätsproblem immer wieder auftaucht. Und als er dann hierherkam und die Gelegenheit hatte, die Jünger zu befragen, wiederholten diese scheinbar Selbstverständlichkeiten. In ganz Galiläa denken die Menschen über Jesus in prophetischen Kategorien nach.

Manche glauben, er sei Johannes gewesen, andere Elia. Und Petrus wird sagen, er wisse, wer er sei. Auch die Apostel scheinen zu wissen, wer er ist.

Kurz gesagt, ich fasse diese Punkte für Sie zusammen. Es geht hier um das stille Gebet mit Jesus und den Jüngern. Es ist kein Gebet in der Menge.

Als diese Offenbarung erfolgte, wurde sie zu einem sehr wichtigen Bestandteil des weiteren Verlaufs seines Dienstes. Ja, andere sagen, er gehöre zur prophetischen Tradition. Aber wer sagt ihr, dass ich bin? Als Petrus antwortete: Du bist der Messias Gottes.

Du bist der Christus Gottes. Jesus wird sie warnen. Nun wird Jesus ihnen in einer anderen Sprache zeigen, wie sehr sich sein Wirken von den messianischen Erwartungen der traditionellen Juden unterscheidet.

Er wird nun anfangen, vom Menschensohn zu sprechen. Er wird ihnen sagen, dass sie nicht über den Menschensohn reden sollen. Anstatt zu sagen: „Sagt den Leuten nicht, dass ich der Messias bin“, wird er sie anweisen, es ihnen zu verbieten.

Nun beginnt er vom Menschensohn zu sprechen, denn er wird ihre Erwartungen an den Messias völlig verändern. Wer ist dieser Menschensohn wirklich? Vers 21: Und er gebot ihnen streng, dies niemandem zu sagen, und sprach: Der Menschensohn, nämlich er, muss leiden. Er muss viel leiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und am dritten Tag auferstehen.

Und er sprach zu allen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.

Denn was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sich selbst verliert oder Schaden an seiner Seele nimmt? Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit und in der Herrlichkeit des Vaters und der heiligen Engel kommt.

Ich sage euch aber die Wahrheit: Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie das Reich Gottes gesehen haben. Der Menschensohn ist gekommen. Aber er ist gekommen, um Ungewöhnliches zu tun, das ihre traditionellen Erwartungen übertreffen wird.

Der Menschensohn ist gekommen, und zu seinem Wirken gehört auch Leiden. Wer nun einen triumphierenden Messias erwartet, der auf einem Pferd reitet, als mächtiger Krieger kommt, um die Völker zu besiegen und Gebiete zu erobern, der irrt. Doch er wies die Apostel an, niemandem davon zu erzählen.

Der Menschensohn muss vieles erleiden. Der Menschensohn muss vom Sanhedrin verworfen werden. Er muss von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten, den Mitgliedern der jüdischen Führung, die oft den Sanhedrin, den jüdischen Rat, bilden oder ihm angehören, verworfen werden.

Der Menschensohn wird getötet werden. Doch es gibt noch etwas über den Menschensohn, das man wissen muss: Er wird am dritten Tag auferstehen.

Ich hatte euch ja bereits gesagt, dass dies ein privates Gespräch zwischen Jesus und den Aposteln war. Er hatte sie völlig umgehauen. Ja, Petrus hat ihn richtig erkannt und gesagt, dass er der Messias Gottes ist.

Doch er ahnte nicht, dass er dem Messias Gottes folgte, der ihn nicht zum Bundesdiener machen würde. Er würde leiden, abgelehnt und getötet werden. Aber ein weiterer Feind würde besiegt sein.

Er wird den Tod besiegen und am dritten Tag auferstehen. In diesem Moment wandte sich Jesus an seine Jünger und lud sie zu einer radikalen Nachfolge ein. „Wenn ihr mir nachfolgen wollt, müsst ihr bereit sein, euch selbst zu verleugnen“, sagte Jesus.

Du musst bereit sein, dein Kreuz zu tragen, das oft das Schicksal von Verbrechern ist, die nach römischem Recht zum Tode durch Kreuzigung verurteilt wurden. Ein Symbol der Scham und Schande. Ein Symbol der Demütigung.

Wenn ihr mir nachfolgen wollt, müsst ihr bereit sein, euch selbst zu verleugnen und euer Kreuz auf euch zu nehmen. Lukas sagt: Nehmt täglich euer Kreuz auf euch und folgt mir nach. Er sagt, wer seine Jünger sein will, muss bereit sein, sein Leben zu

verlieren. Doch wer bereit ist, sein Leben um seineswillen zu verlieren, der wird es retten.

Sie werden es retten. Und dann folgt eine Verheißung für diese radikale Nachfolge. Er sagt, dass sie im Hinblick auf den Menschensohn wissen sollen, dass dieser sich desjenigen schämen wird, der ihm nachfolgt, und dass er sich schämen wird, Zeuge der Botschaft vom Reich Gottes zu sein.

Um in der Öffentlichkeit ein wahrer Jünger dessen zu sein, wofür er gekommen ist. Wer sich dessen schämt, sagt er, dessen werde ich mich vor meinem himmlischen Vater und in Gegenwart der Engel schämen. Dies ist eine Kultur der Ehre und Scham.

Was Jesus den Jüngern sagt, ist von großer Bedeutung. Er sagt: Wenn ihr euch schämt, euch zu mir zu bekennen, werde ich mich auch schämen, mich im Himmelreich, an der Stelle meines Vaters, zu euch zu bekennen. Ich werde mich schämen.

Und in dieser von Ehre und Scham geprägten Kultur wirft er tatsächlich einige sehr ernste Fragen auf. Wenn sie Grund haben, sich für das zu schämen, was sie jetzt sind, sollten sie gar nicht erst mit ihm zusammen sein. Und in der Passage verwendet Lukas schnell Worte, von denen ich mir manchmal wünsche, dass wir sie im Englischen nicht mit „Glory“ übersetzen würden.

Denn für mich hat das englische Wort „glory“ einen gewissen Heiligenschein. Immer wenn man „Glory“ liest, denkt man: „Oh, Glory!“ Es ist, als würde man sich den kahlen Kopf mit glänzendem Öl einreiben und ihn mit Scheinwerfern beleuchten.

Und ach, das ist doch Ruhm! Nein. Jesus spricht von Scham und Ehre.

Das Wort „doxa“, übersetzt mit „Ruhm“, kann auch „Ehre“ bedeuten. Wenn du dich hier seiner schämst, wird er sich dort deiner schämen. Wenn du ihn hier ehrst, wird er dich dort ehren.

In diesem Wirken Jesu, in dem wir sein Wesen erkennen, hat die Entfaltung seiner Identität in dieser Predigt die Jünger an einen entscheidenden Wendepunkt geführt. Erinnern Sie sich, als ich diese Predigt begann, habe ich Sie daran erinnert, dass er die Zwölf aussandte. Und er sandte sie mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und Krankheiten zu heilen.

Und ich erwähnte ja bereits, dass er ihnen die Macht und Vollmacht verliehen hatte, Dämonen auszutreiben und diesen Dienst zu verrichten. Als sie dann ihren Dienst begannen, wurde Herodes besorgt und ratlos.

Es stellte sich heraus, dass seine Verwirrung auch die allgemeine Meinung war. Er selbst räumte jedoch ein, Johannes getötet zu haben. Die Identität Jesu blieb aber weiterhin ungeklärt.

Nun, Jesus ist es, der die Zwölf ausgesandt hat. Jesus ist derjenige, nach dem Herodes noch immer fragt. Und Jesus wird derjenige sein, der spricht, Krankheiten heilt und die Fünftausend speist.

Doch ja, Jesus ist es, der einen Moment unter vier Augen mit den Jüngern verbringt und sie erneut nach seiner Identität fragt. Und als sie ihm diese schließlich offenbaren, erklärt er ihnen, wozu der Menschensohn gekommen ist. Und es ist nichts Spektakuläres.

Er wird viel leiden. Er wird gekreuzigt werden. Er wird von den Toten auferstehen.

Doch er beendet diesen Abschnitt gerade mit dem Versuch, genau das zu beweisen. Deshalb muss Jüngerschaft ein radikales Muster sein – das Selbstverleugnung erfordert.

Die Bereitschaft, sein Leben zu geben. Es war das Wissen, dass sein Versprechen gewiss ist. Er ist bereit, diejenigen zu ehren, die als wahre Jünger zu ihm stehen.

Hier auf Erden in seinem Namen. Wage es auch. Ich hoffe, dass Sie im Laufe dieser Vorlesungen allmählich verstehen, wie Lukas unsere Aufmerksamkeit auf das Wirken Jesu lenkt und wie seine Identität in dieser speziellen Vorlesung eine Dimension seines Wirkens offenbart, die es wert ist, ernsthaft darüber nachzudenken.

Christsein ist kein Zuckerschlecken. Jesus sagte, es schließe Leiden und vieles mehr mit sich. Ich hoffe, dass diejenigen, die bisher gelehrt haben, das Christentum sei frei von Leiden, nach diesem Vortrag die Richtigkeit dieser Lehre überdenken.

Wenn Ihnen jemand beigebracht hat, dass es in christlichen Diensten ausschließlich um prophetische Heilungsdienste geht, hoffe ich, dass dieser Vortrag Sie zum Nachdenken darüber angeregt hat. Ich hoffe, dass Sie, falls Sie sich jemals gefragt haben, ob Leid oder schwierige Zeiten Sie zu einem guten Christen machen, tief in sich etwas finden, das Lukas Ihnen hier offenbaren will. Jesus kam, um die frohe Botschaft zu verkünden, Krankheiten zu heilen und die Hungrigen zu speisen.

Ja, er spricht auch über das Leid, das er selbst durchmachen wird, und lädt uns ein, ihm mit allem, was nötig ist, zu folgen. Gott segne dich auf diesem Weg mit uns.

Hier spricht Dr. Daniel K. Darko über das Lukasevangelium. Dies ist die 13. Lektion: Jesus und die Zwölf, Lukas 9,1–27.